

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 87.

Dienstag, den 31. Oktober

1882.

Aufruf.

Am 9. dieses Monats wurden die Mühlegebäude Franz Richard Thümer's in Höfgen nebst dem Mobilien und der eingebrachten Erndte fast vollständig durch Feuer vernichtet.

Der Besitzer ist hierdurch in eine überaus bedrängte Lage gerathen. Denn das verbrannte Mobilien war nicht versichert, da die Gebäude zum Theil nur Strohdachung hatten und aus diesem Grunde die Versicherung nirgends angenommen worden war. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude aber wird nach den billigsten Kostenanschlägen ca. 3000 Mk. mehr erfordern, als die ausgeworfene Schädensvergütung beträgt; und es steht bei der bereits vorhandenen starken Belastung des Grundstücks nicht zu erhoffen, daß der Besitzer diese Summe gegen Hypothekbestellung dargeliehen erhält.

Von sechs Kindern Thümer's sind drei blind geboren, von letzteren sind noch zwei am Leben, aber so schwach und elend, daß sie 7 und beziehentlich 3 Jahre alt sich noch nicht allein aufrichten können.

Es ergeht daher an edle Menschenfreunde die Bitte, durch Gewährung freiwilliger Gaben dem Calamitosen den Wiederaufbau seiner Mühle zu ermöglichen.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft ist zur Annahme solcher Gaben bereit und veranlaßt die Herren Gemeindevorstände ihres Bezirks, ebenfalls Gaben für pp. Thümer anzunehmen und recht bald anher abzuliefern.

Meißen, am 27. October 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Gestohlen wurden anher gelangter Anzeige zufolge am Abend des 26. v. M. aus einem Garten in Sachsdorf nachbezeichnete Gegenstände, als: 1 fast neues Mannsheid A. R. 3. gezeichnet, 1 Frauenheid E. S. 10, 1 neue blaue Frauenschürze mit gedruckter Kante E. S. gezeichnet, 1 weißer Unterrock mit Kante, 1 weißes Taschentuch A. R. 8. gezeichnet, sowie endlich ein weiß und schwarz gestreiftes wollenes Halstuch.

Solches wird behufs Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen andurch bekannt gemacht.

Wilsdruff, den 26. October 1882.

Der Königliche Amtsanwalt.

Friedrich.

Tagesgeschichte.

Die Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die in jüngster Zeit aus Sachsen kommenden Berichte konstatiren übereinstimmend einen höchst erfreulichen Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Insbesondere in der Eisenindustrie und in der für Sachsen so überaus wichtigen Weberei aller Branchen hat ein ganz erheblicher Fortschritt sich fühlbar gemacht. Die zahlreichen, in der Weberei ihren Unterhalt findenden Arbeiter haben zur Zeit wieder vollauf Beschäftigung, wenn auch noch hier und da eine Steigerung der Löhne dringend herbeigewünscht wird. Auf das Bewußtsein der Arbeiter von der steigenden Prosperität der Webereindustrie war auch die seitens der Weber und Tuchmacher im Voigtlande unternommene Arbeitseinstellung begründet; auch ist dieser Strike durch Erfüllung der berechtigten Forderungen der Arbeiter seitens der Fabrikherren unter umsichtiger Mitwirkung der Fabrikinspektoren bereits beendet worden. Ein befriedigender Abschluß der in Krimmitschau unternommenen Arbeitseinstellung steht ebenfalls auf dem Wege gütlicher Einigung in Aussicht. Der Fortschritt der Geschäftslage der Eisenindustrie ist namentlich in Chemnitz wahrnehmbar, wo alle Fabriken mit Aufträgen reichlich versehen sind und Verdienste abwerfen, wie dieselben seit Jahren nicht mehr vorgekommen sind. Eine Bestätigung des bedeutenden Aufschwungs der sächsischen Eisen- und Webereindustrie ergiebt sich ferner aus den hohen Dividenden, welche die auf Actien gegründeten Fabriken ihren Actionären gewähren.“

Das Resultat sämtlicher 433 Wahlen zum preussischen Landtage liegt nunmehr vollständig vor, sodaß das Parteiverhältnis mit einiger Sicherheit sich feststellen läßt. Der „N. A. Z.“ zufolge sind gewählt: 136 Konservative (gegen 113 im letzten Landtage), 100 Ultramontane (99), 68 Nationalliberale (87), 51 Freikonservative (54), 38 Fortschrittler (39), 20 Sezessionisten (20), 18 Polen (19), 2 Dänen (2). Den stärksten Besitzstand haben aufzuweisen: die Konservativen in Pommern (von 26 Wahlen 23), in Brandenburg (von 45 Wahlen 27), und in Ostpreußen (von 32 Wahlen 21), die Nationalliberalen in Hannover (von 36 Wahlen 27), die Ultramontanen in der Rheinprovinz (von 62 Wahlen 44), die Freikonservativen in der Provinz Sachsen (von 43 Wahlen 18). Letztere sind in sämtlichen 13 Provinzen vertreten, ebenso die Konservativen und Fortschrittler, jedoch beide mit Ausnahme der Provinz Hannover, wo beide keine Stimmen erhielten.

Auf den lauten Jubelruf des fortschrittlichen „Berl. Tgbl.“ am 19. d. M. nach der Wahlmännerwahl zum preussischen Landtage folgt schon am 27. d. nach der Wahl der Abgeordneten ein Schmerzensschrei, indem es am Beginn eines längeren Leitartikels ausruft: „Die Schlacht ist verloren! Mit gebeugtem Muth stehen wir vor einem Wahlergebnis, das den Hoffnungen und Wünschen nicht entspricht, welche der Liberalismus, angesichts der Erfolge, die ihm das allgemeine Stimmrecht im Reich nicht vorenthielt, nun auch in Preußen von der Dreiklassenwahl erwartet hatte. Ferne sei es von uns, auch nur mit einem Worte die Niederlage zu beschönigen, welche das freisinnige Preußen gestern über sich ergehen lassen mußte. Wir sind geschlagen! Dies sei eine Lehre für Alle, deren Herz noch bewegt wird von den Idealen freiheitlicher Gesinnung. Wir sind geschlagen! Dies sei eine Mahnung für Alle, die lässig und träge gewesen, da es galt, die höchsten Güter des Staatsbürgers vorm freiheitsfeindlichen Ansturm zu beschirmen. Wir sind geschlagen! Dies sei eine Warnung für alle Zukunft, auf daß Keiner es mehr versäume, die volle Bürgerpflicht

mit Ernst und Eifer auf sich zu nehmen. Denn die herrlichen Gaben der Freiheit kommen nimmer im Schlaf — sie wollen erworben und emsig errungen sein u. s. w.“

Berlin, 28. Oktober. Nachdem die Wahlen erledigt sind, beschäftigt man sich wieder mit den Aufgaben, welche der Reichstag und der Landtag zu lösen haben werden. Die Etats für den Landtag sind bis auf den umfangreichen Eisenbahnetat fast alle fertiggestellt, auch die Etats für den Reichstag rücken ihrem Abschluß entgegen. Der Etat für den preussischen Staat pro 1883/84 wird gutem Vernehmen nach mit einem Defizit von etwa 30 bis 40 Millionen (?) abschließen, welches hauptsächlich durch die in Aussicht genommene Erhöhung der Beamtengehälter bewirkt worden sein soll. Der Etat wird unter diesen Umständen voraussichtlich zu lebhaften Debatten Veranlassung geben. Im Uebrigen sind die Nachrichten betreffend die Vorlagen für das Abgeordnetenhaus ziemlich lückenhaft und ungenau, insbesondere liegt noch keine Bestätigung vor, daß der Finanzminister den Entwurf über die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer vollendet habe, von welcher bekanntlich 4 Monatsraten dauernd erlassen sind.

Die Berliner Korrespondenz der hochoffiziösen Wiener Montagsrevue befragt, die Richtung, welche Fürst Bismarck in der neuen Legislaturperiode des preussischen Landtags einschlagen werde, dürfte wieder stark durch kirchenpolitische Streitfragen bestimmt werden, da das Centrum das Jünglein der parlamentarischen Waage geblieben und Windthorst die Regierung nur unterstützen wird, solange dieselbe bei ihrer Friedenspolitik bleibt. Der Kanzler wird, wie bisher, dilatorisch verfahren und nicht geneigt sein, eine Unterstützung des Centrums durch größere Zugeständnisse zu erkaufen, als er muß und ohne Schaden thun kann. Für das, was ihm vor allem am Herzen liegt, gewinnt er sich die Gunst und die Stimmen der Clerikalen doch schwerlich. Die Signatur der bevorstehenden Session, die wahrscheinlich am 14. November eröffnet wird, dürfte demnach wohl nur eine Fortsetzung der lavirenden Politik der vergangenen Periode werden.

Auf Antrag des Schulrathes Dr. Bertram hat der Berliner Magistrat beschlossen, eine Subkommission einzusetzen, welche sich mit der Frage beschäftigen soll, in welcher Weise die Stadt Berlin den 400jährigen Geburtstag Luther's am 10. November 1883 würdig feiern soll. Es ist dabei zunächst eine Schulfeier in Aussicht genommen, außerdem sollen indeß noch andere Veranstaltungen getroffen werden. Der Magistrat ist Patron vieler evangelischer Kirchen und nimmt davon Veranlassung zur Vorbereitung einer Feier des bezeichneten Gedenktages.

Vom 17. bis 20. ds. hat zu Brüssel die internationale Schiedsgerichts- und Friedenskonferenz getagt und nach Erwählung eines internationalen Komitès ihre Arbeit geschlossen. Zur vierten Sitzung war zu guter Letzt auch Dr. Laßker aus Berlin eingetroffen. Es wurde ihm der Vorsitz übertragen und minutenlanger Beifall folgte seiner Ansprache. Ich bin hierher gekommen, um der Meinung entgegenzutreten, daß Deutschland eine kriegerische Nation sei. Deutschland ist nicht chauvinistisch, wir sind ein friedliebendes Volk, sind ein Volk des Friedens trotz der schweren Rüstung, die wir tragen. Wir sind Freunde des Friedens, weil wir wissen, was die Kriegsbereitschaft kostet und welche Uebel der Krieg im Gefolge hat. Deutschland, das liberale Deutschland will, daß an die Stelle der Gewalt das Recht trete. So sind wir ernsthaft friedliebend auf Grund der Erfahrungen, die wir gemacht haben, und im Geiste der Humanität. Unser Streben ist es, die Differenzen zwischen den Nationen im Wege des schiedsgerichtlichen Vergleiches zu schließen. Und wird erst das Schiedsgericht

den ihm gebührenden Platz einnehmen, dann werden die Völker auch ihren Kriegsheeren entzogen können; eher aber nicht. Deutschland denkt nicht an Eroberungen; ihm liegt es ferne, ein Weltreich werden zu wollen, es will vielmehr nur neben anderen großen Ländern die Sache der Civilisation und der Wissenschaft fördern. Darum werden wir auch keine Angriffskriege führen, uns aber verteidigen, wenn man es wagt, unseren Frieden zu stören. Wenn in Frankreich sich der Friede befestigt, dann wird er gesichert sein in ganz Europa. Das ist es, worauf Alles hinausläuft. — Auch der bekannte Abrüstungsapostel, Herr von Bühler, hielt eine Rede, in der das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland und speziell die gambettistische Partei als ein Hinderniß zur Verwirklichung seiner Ideale hingestellt wurde.

Der Gesamtschaden, der durch die Ueberschwemmungen in 14 Bezirken Südtirols an Gemeinde- und Privatgut angerichtet worden ist beträgt 15 593 000 Fl. An Sammelgeldern sind bisher, ausschließlich der vom Kaiser gespendeten Summe, 250 000 Fl. eingegangen.

Klagenfurt, 28. Oktober. Infolge neuerlicher andauernder Regengüsse steigt die Drau rapid. Der Bahnverkehr zwischen Oberdrauburg und Wien ist wieder eingestellt. Die Ueberschwemmung des Mollthales ist größer als im September. Im Gailthale wurde der Postverkehr eingestellt, mehrere Brücken sind weggerissen. Die in Kirchbach weilende Schadenerhebungs-Kommission ist daselbst vom Wasser eingeschlossen.

Innsbruck, 28. Oktober. Der Verkehr auf der Bozen-Meraner Bahn ist eingestellt; ebenso ist der Bahnverkehr auf der Strecke Trient-Lavis unmöglich. Beide Geleise zwischen Greis und dem Brenner sind unfahrbar. Auch im Brigener Bezirk schwellen die Bäche an. Aus Niederdorf und Toblach wird Wasserboth gemeldet. Alle Nachrichten deuten darauf hin, daß sich die Katastrophe von neuem und vielleicht noch furchtbarer wiederholt, da die provisorischen Schutzbauten kaum Stand halten dürften und das Erdreich allseits gelockert ist.

Triest, 29. Oktober. In dieser Nacht sind drei der größten Rauffahrtschiffe total zu Grunde gegangen. Die Mannschaft wurde theilweise gerettet.

Marseille, 28. October. In hiesiger Gegend hat eine große Ueberschwemmung stattgefunden, mehrere Flüsse sind ausgetreten, Ortschaften unter Wasser, das Eisenbahngeleise bei Cannes weggerissen. Vor St. Raphael sind 10 Schiffe gescheitert. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

Die französische Regierung hat Beweise, daß in Frankreich eine revolutionäre Bewegung ausbrechen zu lassen. Diese Bewegung wird nun als gescheitert erachtet. In allen Städten und Industrieorten bestanden kleine Gruppen anarchischer Affiliirter, meist junge Leute von 18 bis 25 Jahren. Ihre Parole, Schriften und Mittheilungen empfingen sie von reisenden Agenten, wichtige Befehle werden ihnen mündlich mitgetheilt, revolutionäre Blätter erhalten sie meistens gratis. Einige dieser Gruppen maskirten ihre Organisation mit dem Namen „Syndikatskammer“. Einzelne Gruppen einer bestimmten Region sind zu einem Departement vereinigt. Jede Konföderation hat bestimmte Zeichen und einen besonderen Namen. Die Exekutionsgruppen sind im Lande zerstreut, das leitende Komitee hat seinen Sitz in Genf. Jede französische Föderation entsendet einen Delegirten in das Genfer Komitee, welchem auch der bekannte Fürst Krapotkin zugezogen wurde. Dem Komitee gehörte auch ein anaristischer Kommunist an, welcher sagte, Rußland sogar werde in Erstaunen versetzt werden durch den Ausbruch in Frankreich. Im August hielt das Komitee eine Sitzung. Die Unruhen in Montceau-les-Mines wurden aber nicht von diesem Komitee geleitet, sondern waren hauptsächlich eine Folge der klerikalen Chilanen, womit die Minendirektion die Arbeiter behelligte, welche darob empört waren. Namentlich werden die Frau des Minendirektors und ein Geistlicher von Bois-Duverne beschuldigt, die Gemüther besonders erregt zu haben. Alle Korrespondenzen mit dem revolutionären Komitee und die Aufrufe fielen in die Hände der Polizei. Die Dynamitpatronen zeigten eine Schweizer Fabrikmarke. Die Regierung beschäftigt sich sehr mit dieser Angelegenheit, sie wird in der Kammer ein Vertrauensvotum für ihre Maßregeln verlangen und wahrscheinlich erhalten. So telegraphirt man wenigstens der „N. Fr. P.“ aus Paris.

London, 28. Oktober. In ganz England herrscht fortdauernd strömender Regen. Mehrere Ortschaften Themsethals stehen unter Wasser.

In Odeffa sind neuerdings wieder zahlreiche Verhaftungen, man schreibt von 90, vorgekommen. Die Verhafteten sind beschuldigt, politische Propaganda für die Partei der Terroristen gemacht zu haben. Die Polizei hatte infolge der Entdeckung einer geheimen Druckerei in der Wohnung des Studenten Malachow die Mitgliederliste in die Hände bekommen. Die Nihilisten verbreiten, die Prokureure hätten die Verhafteten zur Ablegung eines offenen Geständnisses mit Hinweis auf den sicher nach der Krönung des Czaren in Aussicht stehenden Straferlaß aufgefordert.

Waterländisches.

Wilsdruff. Das herrliche Herbstwetter des gestrigen und heutigen Tages nicht allein, sondern auch zwei muntre Mailkäufer, die uns heute der Wirthschaftsbesitzer Herr Lange von hier in unsere Expedition brachte, erinnern uns an den schönen Monat Mai; aber auch eine Seltenheit dürfte es sein, jetzt lebende Mailkäufer zu finden.

— Dresden. In der dieser Tage beendigten vierten diesjährigen Schwurgerichtsperiode fanden an 10 Sitzungstagen 29 Hauptverhandlungen gegen 32 (29 männliche und 3 weibliche) Angeklagte statt und hatten die Geschworenen insgesammt 247 Fragen zu beantworten. Von den Anklagen lauten 6 auf Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 4 auf Brandstiftung, 7 auf betrügerischen Bankrott und Meineid, je 1 auf Raub, versuchten Totschlag, Münzverbrechen und Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, sowie 11 auf Urkundensälschung, Diebstahl und Betrug. 15 der Beschuldigten wurden zusammen zu 78 Jahren 11 Monaten Zuchthaus, 15 derselben zusammen zu 19 Jahren 3 Monaten Gefängniß und zu Haftstrafe in der Dauer von 6 Monaten 15 Wochen 2 Tagen verurtheilt, sowie eine der Angeklagten dauernd für unfähig erklärt, wieder als Zeuge eidlich vernommen zu werden.

— Freiberg, 28. Oktober. Heute Vormittag 8 Uhr fand die Hinrichtung des am 15. Febr. 1862 zu Cleuden geborenen und vom Schwurgericht Freiberg wegen Mordes zum Tode verurtheilten Tischlergesellen Felix Oskar Apitsch im Hofe der hiesigen königl. Gefangenenanstalt mittelst der Guillotine durch den sächsischen Landesrichter Brand aus Pfaffroda in Gegenwart der Spitzen der Behörden, der 12 gesetzlich vorzuladenden Zeugen, einer Abtheilung Gendarmerie,

einer Anzahl Offiziere der Freiburger Garnison und etwa 150 mit Zutrittskarten versehenen Einwohnern statt. Dem Delinquenten war vorgestern eröffnet worden, daß Se. Maj. der König von dem ihm zustehenden Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht habe und daher das Urtheil vollstreckt werden würde und nahm Apitsch diese Mittheilung mit ziemlicher Fassung entgegen. Im Laufe des gestrigen Tages nahmen der bedauerenswerthe Vater des Verbrechers sowie die Stiefmutter A.'s von dem ungerathenen Sohne weinend Abschied, und auf wiederholten Wunsch erschien auch der Vater des von Apitsch ermordeten Mädchens, Strafanstaltsinspector Pähler aus Rössen, in der Zelle des Delinquenten. Letzterer bat wehmüthig um Verzeihung, und äußerte der bejammernswerthe Vater zu dem Mörder seines Kindes: „Ich verzeihe Dir, aber die Mutter des von Dir ermordeten Kindes verzeiht Dir nicht; grüße mein Kind von Vater und Mutter, wenn Du vor Gottes Richterstuhl erscheinst!“ Bis Morgens nach 3 Uhr schlief der Verbrecher, dem bereits gestern Nachmittags das Abendmahl verabreicht war und heute früh 7 Uhr fand sich der Anstaltsgeistliche in der Zelle ein und verblieb bis zur Vollstreckung der Execution an der Seite des Mörders. Punkt 8 Uhr öffnete sich die Gefängnißpforte und geführt, bez. getragen, schwankte der Delinquent lautlos dem Schaffot zu. Herr Staatsanwalt Bernhardt eröffnete hierauf dem Verbrecher mit lauter Stimme, daß sein Leben verwirkt und nunmehr das Todesurtheil vollstreckt würde, übergab ihm den Meister Brand und wenige Secunden später war Apitsch von den Gehäusen aufs Brett geschallt, unter das Fallbeil geschoben und mit einem dumpfen Schläge der Mord gesühnt. Nachdem der Scharfrichter das Haupt des Mörders emporgehoben, erklärte der Staatsanwalt die Execution für beendet und es wurde sodann die von den Angehörigen nicht reclamirte Leiche an die Anatomie der Universität Leipzig abgesandt.

— Es dürfte nicht allseits bekannt sein, daß in dem sächsischen Städtchen Johanneurgestadt eine der größten und leistungsfähigsten Glacéhandschuhfabriken besteht. In derselben sind 100 Handschuhmacher, fast ebensoviel Weißgerber, Dresseure u. s. w. und ca. 300 bis 400 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Fast ganz Johanneurgestadt nährt sich von diesem Geschäft, da außer der Fabrik gegen 500 Mädchen beschäftigt werden. Der Export beziffert sich auf ca. 1000 Duzend per Woche nach Amerika.

— Ein von Georg Richter in der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen gehaltenen Vortrag. „Die Landwirtschaft Australiens und der Vereinigten Staaten Nordamerikas.“ findet jedoch durch diese, wie durch G. Schönfeld's Verlag in Dresden (40 Pf.) Verbreitung und wird dazu beitragen, die Befürchtungen zu mindern, welche die Konkurrenz jener Länder auch für unsere heimische Landwirtschaft bezüglich des Getreidebaues erregt hat. Das schon mehrfach besprochene Thema wird hier nach den Ergebnissen erörtert, welche die physische Erdkunde darbietet. Lage, Klima, besonders die Regenverhältnisse der genannten Länder stellen sich hiernach wenig günstig dar. Auf dem größtentheils unfruchtbaren Boden Australiens bieten nur einige östliche Gebiete Bürgschaft für reichliche Ernten; hauptsächlich ist daher die Ausfuhr von Thierprodukten von internationaler Bedeutung. In Nordamerika, wo es unter gleichen Polarkreisen kälter ist, als bei uns, wird nur das große Tiefland vom Golfe von Mexiko bis nach Canada zum sicheren Gebiete für landwirtschaftlichen Betrieb; die Fruchtbarkeit des Urbodens ist immer mehr nach Westen gedrängt worden und zur bisher vernachlässigten Düngung ausgesetzener Landstriche ist bereits der Bedarf an Guano aus Europa ein steigender geworden. Die Umkehr zu intensiver Landwirtschaft aber wird die Arbeit mehrerer Jahrzehnte, enorme Gelder und schwere Krisen beanspruchen, trotz der Bemühungen des Kongresses, fördernd einzuwirken. Alle diese Verhältnisse hat der Vortragende, obgleich kein Landwirth, geographisch und volkswirtschaftlich in so belehrender Ausführung dargelegt, daß sich das angekündigte Schriftchen allgemeiner Aufmerksamkeit empfiehlt.

Ein Scherz.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Lieber Leser, hast Du schon einmal ein Irrenhaus besucht? Dann wirst Du wissen, daß die dort empfangenen Eindrücke unauslöschlich sind. Wir stehen vor den tiefsten Abgründen des Lebens und erkennen schauernd, wie dünn oft die Wände sind, die uns von der Welt des Wahnsinns trennen. Eine fixe Idee und das Seelenleben ist verrückt, — ein einziger, furchtbarer Schicksalsschlag und die Nacht des Wahnsinns breitet sich über den klarsten Geist. — Ich habe deshalb vor dem Besuch eines Irrenhauses stets eine Scheu gehabt, aber ich wollte einen Roman schreiben, in dem einer meiner Helden wahnsinnig wurde und um in der Wirklichkeit meine Studien zu machen, überwand ich mein lange gehegtes Vorurtheil und entschloß mich, eine Privatirrenanstalt zu besuchen. Die Erlaubniß dazu wurde mir bereitwilligst ertheilt und mit Gefühlen, für die ich keine Worte habe, wanderte ich an der Seite des mich begleitenden Arztes durch diese zum Theil freundlichen, von Unglücklich-Glücklichen bewohnten Räume.

Ja, sie sind theilweise glücklich, diese Irren; sie leben in einer Welt, die sie sich selbst geschaffen haben und die sie so düster oder so freundlich ausmalen, wie es ihnen nur immer gefällt; eine Fluth wunderbarer, seltsamer Träume umspielt beständig ihre Seelen und nur das Erwachen — die lichten Augenblicke — müssen schrecklich sein.

In dem großen Saale, der die weiblichen Irrennigen barg, erregten zwei Frauen mein besonderes Interesse. Die Eine saß mit niedergeschlagenem Haupte in ihrem Lehnstuhle und starrte mit einem Ausdruck der Schwermuth und des Schmerzes vor sich hin, der etwas unendlich Rührendes und Erschütterndes hatte; die Andere wanderte mit quecksilberner Beweglichkeit durch den Saal, stieß von Zeit zu Zeit ein übermüthiges Lachen aus, das aber plötzlich abbrach. Dann rang sie die Hände und murmelte vor sich hin: „Es war ja nur ein Scherz!“

Der Doktor wandte sich zuerst an die Schwermüthige und fragte nach ihrem Befinden. Sie blickte nicht auf, sondern sagte nur leise: „O, Doktor, ich bin zu schlecht!“ und heiße Thränen entzürzten ihren Augen.

„Was quält Sie schon wieder?“ fragte der Doktor.

„Ich habe ja so viel auf meinem Gewissen,“ schluchzte sie und über das blasse abgehärmte Gesicht rollte Thräne an Thräne.

„Sie haben ja nichts Schlimmes gethan!“

„Doch, Doktor! Sie wissen es ja. Ich habe meine Schwester vergiftet, meinen Schwager, Alle, Alle! O, ich bin zu schlecht! — Und die tiefste Reue, die furchtbarste Zerknirschung prägte sich in ihrem Antlitz aus. Sie weinte dann noch leise vor sich hin.

„Ist es wirklich eine Giftmischerin?“ fragte ich.

„O behüte,“ entgegnete der Doktor. „Sie ist so unschuldig wie ein Kind und bildet sich das Alles ein. Da sehen Sie, welch' seltsame

Fäden der Wahnsinn spinnt. Jenes schöne Mädchen dort," und er wies auf die Andere, die vorhin so übermüthig gelacht hatte, „Ist weit glücklicher. Für sie ist ihre Geistesnacht eine Wohlthat, sie verschleiert ihr freundlich die Vergangenheit, an der sie sonst sicher zu Grunde gehen müßte.“

„Was hat sie gethan?“

„O, das ist eine traurige Geschichte," erwiderte der Doktor, und wenn Sie es wünschen, werde ich sie Ihnen nachher erzählen; aber wollen Sie sich nicht das interessante Mädchen näher ansehen?“

Der Doktor hatte Recht. Die zweite Irtsinnige war eine fesselnde Erscheinung. Hoch und schlank gewachsen wie eine Tanne, mochte sie etwa 24 Jahre zählen, obwohl sie noch jünger ausah, alle ihre Bewegungen waren rasch und lebhaft, aber dennoch grazios. Das feine, sanft geröthete Antlitz leuchtete vor Geist und Leben und in den Grübchen ihrer Wangen schien der Schall zu stecken. Trotzdem mußte durch die Fröhlichkeit, die auf ihrem lachenden Kinderantlitz thronte, ein Mißgegangen sein; denn ein tiefes schneidendes Weh prägte sich zugleich darin aus und um die Lippen zuckte es zuweilen schmerzlich und bitter; das verschwand jedoch rasch wieder wie flüchtige Wolkschatten, und dann lachte sie von Neuem übermüthig auf, bis das eigenthümliche Lachen wieder mit einer schrillen Dissonanz schloß.

„Fragen Sie nur Fräulein Roth, was ihre Heiterkeit erregt?“ flüsterte mir der Doktor zu und ich that es. Sie sah mich mit ihren hellen, großen Augen verwundert an, dann brach sie wieder in ihr gewohntes Lachen aus und sagte mit einer Stimme, die viel Wohlklang hatte: „O, es war nur ein Scherz!“ Auf meine weiteren Fragen wiederholte sie nur: „O, es war nur ein Scherz!“ und sie stimmte von Neuem ihr sonderbares Lachen an. „Nicht wahr, ein Scherz ist erlaubt?“ wandte sie sich plötzlich zu mir und ihre Blicke irrten jetzt doch unruhig, mit dem Ausdruck einer gewissen Angst, über mich hinweg. Ohne meine Antwort abzuwarten, wanderte sie hastig durch den Saal und bald klang ihr Lachen übermüthig, bald herzzerreißend.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Seltene Ehrlichkeit. Vor einiger Zeit erhielten die Direktoren der Bank von England einen anonymen Brief, der ihnen anzeigte, daß die Person, die ihn geschrieben, sie an dem Tag und der Stunde, die sie selbst angeben würden, in dem Zimmer treffen wollte, welches die Werthobjekte der Bank enthielt und das man so uneinnehmbar hielt wie Gibraltar. Zuerst achtete man nicht auf den geheimnißvollen Briefschreiber; aber als die Briefe sich wiederholten, willigten einige Direktoren ein, zu antworten und die Einladung zur Begegnung in dieser Schatzkammer anzunehmen. Zur festgesetzten Stunde in der Nacht traten sie in dieses abgelegene Zimmer ein und bemerkten mit großer Bestürzung einen als Arbeiter gekleideten Mann mit einer Laterne in der Hand vor ihnen stehen. Das Räthsel war bald gelöst; der Fremde zeigte auf den Fußboden, in welchem sich ein Loch befand, groß genug, um einen Mann durchzulassen. „Dieses Loch, meine Herren," sagte er, „steht mit einem Abzugskanal in Verbindung; ich habe denselben früher ausgebeßert und dabei entdeckt, daß es sehr leicht sein müßte, auf diese Weise in das Zimmer einzudringen, das man für so wohl verwahrt hielt.“ Die Direktoren nahmen alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um die Wiederholung solches Besuches zu verhindern, und gaben dem Manne der sie davon benachrichtigt, 1000 Pfund Sterl. Belohnung. Glücklicherweise war es ein ehrlicher Mann gewesen, sonst hätte er sein Geheimniß sehr theuer an Leute verkaufen können, welche von Raub und Diebstahl leben.

* Leiden eines Statistikers. Mit welchen Schwierigkeiten oft die Statistiker zu kämpfen haben, zeigt folgender komische Vorfall. Ein Kreisarzt wollte eine statistische Tabelle über die Sterblichkeit aufstellen und wandte sich deshalb an alle Ortsvorsteher seines Bezirkes mit der Bitte, sie sollten ihm doch gefälligst mittheilen, wie viele Personen wohl jährlich in ihrer Gemeinde sterben möchten. Ein Ortsvorstand, welcher die Sache mißverstand, schrieb kurz zurück: „In unserer Gemeinde mag niemand sterben.“ Der Arzt fragte hierauf zum zweiten Male an, wieviel denn durchschnittlich im Jahre sterben könnten, und erhielt alsbald die Antwort: „Hierorts können alle sterben.“ Noch einmal setzte der Doktor an und bat, ihm mitzutheilen, wie viele Personen etwa in einem Jahre in jener Gemeinde sterben dürften. Hierauf kam als Antwort der Bescheid: „Sterben darf hier, wer will und muß, denn der unterfertigte Ortsvorsteher kann es niemandem verbieten.“ Der Arzt strich nunmehr diese Gemeinde aus seiner statistischen Tabelle.

* Wie ein französisches Blatt sich eine chirurgische Operation im Jahre 2000 denkt. Patient: Doktor, ich komme, Sie wegen eines Unwohlseins zu konsultiren. — Welche Art von Unwohlsein? — Ich empfinde einen heftigen Schmerz in der rechten Seite. — Sitzt es hier? — Ja, auch darüber und darunter. — Das ist zu unbestimmt. Husten Sie? — Mitunter. — Ist die Verdauung regelmäßig? — Sie läßt zu wünschen. — Vielleicht ist der Sitz des Uebels in der Leber zu suchen, wenn nicht in der Lunge noch anderswo. . . . Uebri- gens ist es ganz überflüssig, unsere Zeit mit Suchen zu verlieren. Wir werden gleich sehen. Legen Sie sich nieder, damit ich Sie öffne! — Damit Sie mich öffnen? — Natürlich. Wie soll ich mich sonst unterrichten? Etwa mittelst Anskultirens oder Perkultirens, wie die armen Tropfen des vorigen Jahrhunderts? Mit leiblichen Augen muß ich mich überzeugen! Also an's Werk, strecken Sie sich aus. Wir beginnen mit der Leber. — Aber Doktor. . . . Sie werden nicht das Geringste auszustehen haben, Sie werden, Dank unserem neuen Verfahren, welches den Schmerz unempfindlich macht, den Gang der Operation genau zu verfolgen im Stande sein. Also Achtung! Eins, zwei — da haben wir Ihre Leber. Wie Sie sehen, hat sie keinen Fehler, wir bringen sie also wieder an Ort und Stelle. Weiter! Eins, zwei — da ist der rechte Lungenflügel, auch an ihm vermag ich nichts Verdächtiges wahrzunehmen. Befördern wir also noch die Niere an das Tageslicht — eins, zwei. Ein Prachtexemplar von einer Niere, auch darüber können Sie beruhigt sein. Mein Herr, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß keines von Ihren Organen einen Fehler hat. Ihre Schmerzen beruhen daher auf einer vorübergehenden Ursache. Jetzt machen wir die Geschichte wieder zu. Aber Doktor, wie soll das zusammenhalten? — Ganz einfach so: Wir verbinden die beiden Seiten mit dieser neuerfinden Composition, der man den Namen „Menschentitt" gegeben hat. Eins, zwei, drei! Stehen Sie auf und wandeln! Der Patient erhebt sich, bringt seine Toilette in Ordnung und begiebt sich wohlgenüth zum Mittagstisch.

* Aufgeschritten. Erster Commis: „In meines Veters Geschäfts in Paris werden täglich so viel Briefe geschrieben, daß 49 Hausknechte nur mit Wasserpumpen beschäftigt sind, um die Oblaten anzufechten.“ — Zweiter Commis: Das ist noch gar nichts. Bei meinem Onkel in Berlin ist das Geschäft so groß, daß der Buchhalter in seinem Hauptbuche vom „Soll" ins „Haben" per Droschke fahren muß.“

* Roms Bevölkerung. Die Zahl der Bevölkerung der Stadt Rom beläuft sich gegenwärtig nach Angabe der „Italie" auf 300 467 Seelen, wovon 134 156 in Rom und 166 311 außerhalb geboren sind. Die Zahl der Familien beträgt 53 235. Unverheirathet sind 105 144 männlichen und 70 171 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Häuser ist 7523, worunter 378 unbewohnt. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung kann weder lesen, noch schreiben, nämlich 59 707 Männer und 58 284 Frauen.

* Eine aufrichtig trauernde Wittwe. Unlängst bemerkte der Aufseher eines Kirchhofes in Bressburg, daß eine gut gekleidete Frau ein frisch aufgeworfenes Grab mit guter Erde bestreute und mit Grasamen besäete. Der Aufseher frug die Frau nach dem Grunde ihres Thuns und erhielt zur Antwort, daß in dem Grabe ihr vor einigen Wochen verstorbener Gatte ruhe, worauf er ihr versicherte, es sei nicht nöthig, Gras zu säen, denn der Grabhügel werde später schon von selbst grün werden. Die betrübte Wittwe erwiderte: „Das glaube ich schon, aber mein Seliger nahm mir das Versprechen ab, nicht eher wieder zu heirathen, als bis Gras über seinen Hügel gewachsen sei, und dieses Wort will ich auch nicht brechen; aber da ich gerade einen günstigen Antrag erhalten habe, möchte ich doch das Graswachsen lieber etwas beschleunigen.“

* In Zimenau sind am 23. Abends im nördlichen dichtgebautesten Theile 22 gefüllte Scheunen nebst einigen Ställen ein Raub der Flammen geworden. Versichert soll nur der geringe Theil gewesen sein.

* Noch ein Wahlkuriosum. Schwiegervater und Schwiegersohn gehören verschiedenen politischen Parteien an, ersterer ist konservativ, letzterer liberal. Beide suchten noch am Tage vor der Wahl auf einander einzuwirken und gerathen dabei so an einander, daß sie im hellen Zorn von einander scheiden. Doch über Nacht siegt die bessere Regung; jeder beschließt nachzugeben und am Wahltag wählt der Schwiegervater liberal, der Schwiegersohn konservativ. Vergnügt eilt der Letztere zu Ersterem, um ihm mitzutheilen, was er gethan. Jeder berichtet dem andern, wie er gewählt — erstarrt stehen beide einen Augenblick, um dann in ein schallendes Gelächter auszubrechen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Zum Reformationstage predigt Vorm. Herr P. Dr. Wahl. Nach dem 2. Einlaute **Beichte** und nach der Predigt **Communion**.

Nach dem Gottesdienste wird eine Collekto für den Gustav-Adolph-Berein gesammelt werden.

Kirchenmusik am Reformationstage.

„So nimm denn meine Hände" pp. von Sülcher. Gesang.

Kalk-Offerte.

Der Vorrath an ganz reinem **Gaßkalk**, vorzüglich für Feld und Bau, soll, um den Platz zu räumen, billigst verkauft werden. Auch täglich frischen **Stückkalk** empfehlen.

Kalkwerk Braunsdorf.
Hänsel & Comp.

Gut ausgelesene Speisekartoffeln

verkauft den Centner zu 3 Mark

Mühlig-Hofmann.

Texas in Nordamerika.

Beschreibung und Karte des Staates Texas ist **frei** zu beziehen durch Rudolph Falk, Admiralitätsstr. 38, **Hamburg**.

Lohnender Verdienst

wird soliden Personen durch Uebernahme einer leicht ausübaren Agentur geboten. — Offerten sind sub A. 7505 franco unter Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung, zu richten an die Annoncen-Expedition von Adolf Steiner in Hamburg.

Das gesandte Buch

hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit. — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reich illustrierte Buch: „Dr. Kiry's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichgültig solche Heilmittel angegeben, welche sich thätlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte verstimmen, sich dieses schon in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von Mk. 1.20 franco von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig verandt.

Futtermehle

empfehlen zum billigsten Preis

Peuckert & Kühn,
Schügenhaus Tharandt.

Reformationsbrodchen
in bekannter guter Qualität empfiehlt
C. R. Sebastian.

2 tüchtige Tischlergesellen

werden gesucht.

Ernst Schubert, Tischlerstr.
am alten Friedhof.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. Oktober.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 60 Pf. bis 2 Mark 70 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Grundstücks-Versteigerung.

Seiten des unterzeichneten Schulvorstandes soll das im hiesigen Orte gelegene alte Schulhaus mit dazu gehörigem Schuppengebäude und Garten

Dienstag, den 7. November,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück befindet sich im guten, baulichen Wesen, umfasst mit schönem Obst- und Gemüsegarten zusammen einen Flächenraum von — A. 188 □ R. — Hekt. 34,7 Ar, worauf 78,82 Steuer-Einheiten haften, und ist seiner großen und geräumigen Localitäten halber zu jedem gewerblichen Zweck vorzüglich passend. Die Verkaufsbedingungen können aus dem, im hiesigen Gasthose aushängenden Anschläge ersehen werden.

Kaufliebhaber werden zum Erscheinen im obigen Termine hiermit eingeladen.

Grumbach b. Wilsdruff, den 24. October 1882.

Der Schulvorstand.

Restauration zum Lindenschlösschen.

Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff, Grumbach und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die Restauration zum Lindenschlösschen in Wilsdruff käuflich übernommen habe.

Indem ich verspreche, daß es mein stetes eifriges Bestreben sein wird, meine werthen Gäste durch gute, reelle und freundliche Bedienung zufrieden zu stellen, bitte ich, mich in meinem Unternehmen durch zahlreichen Besuch meiner Restauration gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Eduard Richter.

Ergebenste Anzeige.

Einem geehrten Publikum, den Herren Dekonomen und Bewohnern von Sora und Umgegend pflichtschuldigst hiermit zur Nachricht, daß ich den

Gasthof zu Sora

übernommen habe. Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, die Zufriedenheit der mich Beehrenden im höchsten Grade zu erwerben.

Gleichzeitig erlaube mir zu Sonntag, den 5. und Montag, den 6. November a. c.

zum Kirchweihfeste,

wobei am ersten Tage starkbesetzte Ballmusik und am zweiten Festtag öffentliche Tanzmusik stattfindet, hierdurch ergebenst einzuladen.

In aller Hochachtung ergebenst

Louis Thiele.

Buckskin und Tuche

(decatirte, kräftige, dauerhafte u. elegante Waaren),

Neue Winter-Anzugstoffe,

Meter 3.80, 4.40, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark.

Knaben-Anzugstoffe

von 3 Mark an.

Lodenstoffe für Kaisermäntel,

Meter von 2,50 Mark an.

Winter-Heberzieherstoffe,

Meter 4,40, 5,50, 7, 7,50, 9, 9,50, 10,50, 12, 14, 16 Mark.

Neue Heberzieher-Futter,

(karriert und gestreift),

Meter 1,40, 2,25, 2,65, 3,50, 4,20 Mark.

Schwarze Tuche

für Herren-Anzüge,

Meter 6,20, 7, 9,50, 12 Mark.

Musterkarten zur Verfügung.

Extra-Preise für die Herren Schneider.

Sämmtliche Qualitäten reelle Fabrikate. — Keine zusammengewalkte Waare. — Solid im Tragen.

Robert Bernhardt,

Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

Reformationsbrodchen,

gefüllt und ungefüllt, mit Mandeln und Rosinen, empfiehlt von bekannter Güte

die Bäckerei von
H. Jllgen.

Prima Qualität von Rindfleisch,
sowie Talg von vorzüglicher Güte

empfiehlt

E. Gast.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hotel zum weißen Adler.

Dienstag zum Reformationsfest:

Großes Gesangs-Concert

vom Gesangsverein „Tannhäuser“ aus Dresden (28 Mann),
unter Direction des Herrn Braunroth, Lehrer vom königlichen

Konservatorium zu Dresden

und unter gefälliger Mitwirkung des ehemaligen Hofchauspielers
Herrn Zoher für die humoristischen Vorträge.

Anfang 7 Uhr.

Entrée an der Kasse 40 Pf.

Vorher sind Billets zu haben zu 30 Pf. bei dem Unterzeichneten.

Nach dem Concert Ballmusik von der Stadtkapelle.

Dazu ladet freundlichst ein

Otto Gietzelt.

„Anakreon“.

Mittwoch, den 1. November, Abends 7 Uhr:

Stiftungsfest,

wozu die geehrten Mitglieder nebst Frauen oder Eltern freundlichst einladet und um recht zahlreiche Theilnahme bittet

Der Vorstand.

Liedertafel.

Freitag, den 3. November, Abends 7 Uhr

Theater.

Zur Aufführung kommt:

Doctor Klaus.

Luftspiel in 5 Acten von Adolf P'Arronge.

Gäste haben nur gegen Vorzeigung und Abgabe einer Eintrittskarte Zutritt, welche von dem einführenden Mitgliede zuvor bei dem unterzeichneten Vorstände zu entnehmen sind.

Engelmann, Vorstand.

Gasthof zu Köhrsdorf.

Montag, den 6. November, zur Kirmeßfeier

Großes Extra-Concert

von Herrn Stadtmusikdirektor Jean Späring aus Wilsdruff.

Entrée 50 Pf.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Schulze.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. November,

Kirchweihfest mit Ballmusik im Gasthof zu Klipphausen,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.